

Buchbesprechungen

Pierre Brachin: Die Niederländische Sprache. Eine Übersicht. Aus dem Französischen von Christian Zinsser. Hamburg: Buske 1987. 220 S., 48,- DM.

Das französische Original des Buches *La langue neerlandaise* (Brüssel, Didier 1977) von Pierre Bachin, Emeritus für niederländische Philologie an der Pariser Sorbonne, wendet sich an französische und wallonische Studenten. Schon 1978 hat J. de Rooij in einer Besprechung (in *Leuvense Bijdragen*) dem Buch eine weitere Verbreitung auch in anderen Sprachen gewünscht, "nu het Frans geen wereldtaal meer is". Dieser Wunsch ging 1985 für das Englische in Erfüllung, zwei Jahre später nun auch für das Deutsche.

Deutlicher als der deutsche Untertitel *Eine Übersicht* weist der französische *Essai de présentation* darauf hin, was Brachins Buch nicht ist: keine systematische Sprachgeschichte, keine Grammatik und erst recht kein Lehrbuch des Niederländischen. Wir haben es vielmehr mit einer flüssig geschriebenen (und übersetzten), essayistisch locker gehaltenen Darstellung verschiedener Themen zu tun, die vor allem auch für einen ausländischen Leser, der sich für das Niederländische interessiert, von Belang sind. Im Anschluß an die Einführung, in der kurz das Sprachgebiet umrissen wird und die Begriffe *niederländisch*, *holländisch*, *flämisch* erläutert werden, gliedert sich das Buch in vier Hauptabschnitte: I: Mit Siebenmeilenstiefeln durch die Geschichte; II: Elemente eines Portraits; III: Nord und Süd oder die Dynamik der Einheit; IV: Niederländisch und Deutsch oder David und Goliath. Ein Anhang erläutert sachkundig die Entwicklung des Afrikaans zu einer eigenständigen germanischen Sprache und sein historisches Verhältnis zum Niederländischen. Inwieweit ein solcher Abschnitt in ein Buch über das Niederländische gehört, darüber kann man geteilter Meinung sein, unter Berücksichtigung des intendierten "auswärtigen" Rezipientenkreises läßt er sich sicher rechtfertigen.

Zu den Hauptkapiteln im einzelnen: Kap. I bietet eine übersichtliche und wohlabgewogene Sprachgeschichte des Niederländischen im Zeitraffer. In Anlehnung an De Vooyo, in manchem aber auch darüber hinausgehend, passieren die wichtigsten Etappen und Entwicklungen Revue: die römische Zeit; das frühe und späte Mittelalter; das 16. Jahrhundert, das zur Trennung von Nord und Süd führt; die besondere Bedeutung der kulturellen und politischen Blüte des "goldenen Jahrhunderts" für die Sprachentwicklung; das "düstere" 18. Jahrhundert und dann ab 1830 - jeweils ausführlich in getrennten Abschnitten vorgestellt - die Entwicklung in den Niederlanden und in Belgien.

Das zweite Kapitel "Elemente eines Portraits" könnte am ehesten (falsche) Erwartungen an das Buch enttäuschen, bietet es doch nicht den Versuch einer systematischen, grammatisch-typologischen Beschreibung der niederländischen Sprache, sondern eine begrenzte, auf den ersten Blick willkürlich erscheinende Auswahl sprachlicher Erscheinungen, die dem neerlandicus extra muros jedoch als wesentliche Probleme beim Erwerb des Niederländischen als Fremdsprache vertraut sind: Das Nebeneinander verschiedener Formen im Pronominalbereich (*haar/ze - hun/hen/ze*), verbale Formen (*U hebt/U heeft - kan je/kun je*) u. a. Ein besonderes Anliegen, das wissen wir aus anderen Veröffentlichungen Brachins, ist ihm das Problem der Adjektivflexion, wann mit, wann ohne -e? Wir lernen in einem kurzweilig zu lesenden Abschnitt die Unterschiede kennen zwischen "een Franse handelsreiziger en een Spaans koopman", zwischen "een jonge dichter" und "een jong dichter" etc. Weitere angesprochene Probleme in diesem Kapitel sind: Pluralbildung der Substantive (-en/-s), "rote" oder "grüne" Wortstellungen im

Nebensatz (*dat moet vorig jaar gebeurd zijn...zijn gebeurd*) und die Ausklammerung von Satzgliedern. Im Bereich der Phonetik werden die im Niederländischen allgegenwärtigen Assimilationen (leider dürfte für den deutschen Leser der Lautwert der benutzten Buchstabenzeichen nicht immer deutlich sein), Akzentfragen und das intervokalische *-d-* behandelt. Eigene Abschnitte gelten schließlich den "typischen" niederländischen Deminutivformen, dem Verschwinden femininer Pronomina beim Hinweis auf (ursprünglich) feminine Substantive (*de taal, hij...*) und dem Gebrauch von *of* und *er*.

Kapitel III beschäftigt sich mit der Frage der sprachlichen Einheit des Niederländischen in "Holland" und "Flandern". Auch wenn man nicht alle Einschätzungen Brachins teilt und durch die Entwicklung der Sprache und der sprachwissenschaftlichen Forschung manche Aussage heute nuancierter ausfallen könnte, so bleibt Brachins Darstellung eine informative Skizze der "eenheid in verscheidenheid".

Zur Pflichtlektüre für alle Deutschen, bei deren Einschätzung des Niederländischen sich Ignoranz, Vorurteile und Voreingenommenheit die Waage halten, müßte das IV. Kapitel werden: "Niederländisch und Deutsch oder David und Goliath". Wichtig vor allem, daß hier ein "neutraler" Franzose die Dinge ebenso sachlich wie präzise zu Papier bringt: "Ausgehend von diesem Westgermanisch haben sich allmählich zwei Sprachen gebildet: das Deutsche und das Niederländische. Es besteht keinerlei Anlaß anzunehmen, daß die eine - das Deutsche - das Ergebnis einer normalen und folglich legitimen Entwicklung sei, von der sich die andere - das Niederländische - eines schönen Tages entfernt habe. Das Deutsche etwa dem Niederländischen einverleiben zu wollen, wäre nicht absurder als umgekehrt: wenn es sich scheinbar anders verhält, so rührt dies ausschließlich von der numerischen Ungleichheit her." (S. 174) Den grundsätzlichen Überlegungen zum Verhältnis beider Sprachen folgt eine kontrastive Skizze zu ausgewählten Aspekten aus Phonetik, Morphologie, Wortschatz und Syntax, die natürlich nicht zuletzt für Deutschsprachige besonders interessant ist.

Resümierend kann man nur wünschen, daß Brachins Buch im deutschen Sprachraum eine weite Verbreitung finden möge, und daß dem der relativ hohe Preis - auch wenn er durch die sorgfältige Verarbeitung gerechtfertigt erscheint - nicht im Wege steht.

Heinz Eickmans

Karl-Heinz Hennen: Niederländisch. Ein Sprachkurs für Schule, Beruf und Weiterbildung. Unter Mitwirkung von Rainer Neukirch, Herman Vekeman, Jef Vromans. München: Hueber 1988. 256 S., 29,80 DM.

Die Reihe der Lehrbücher für Niederländisch wird durch das Buch *Niederländisch* von Karl-Heinz Hennen ergänzt. Inzwischen ist auch das gesamte Paket der Begleitmaterialien in Form eines Arbeitsbuches sowie zweier Cassetten mit allen im Lehr- bzw. Arbeitsbuch entsprechend gekennzeichneten Texten vorhanden.

Das Buch enthält 30 Lektionen, die nach den Lektionen 10, 20 und 30 von jeweils einem überprüfenden Test abgerundet werden. Es schließt sich eine auf die einzelnen Teile der Lektionen bezogene 'Woordenlijst' an. Alle Wörter werden dann noch einmal in einer alphabetischen Wortschatzliste aufgeführt. Es folgt ein Grammatik- und Sachregister, ein Verzeichnis von im Buch gebrauchten Abkürzungen allgemeiner Art und von Grammatikausdrücken.

Die 30 Lektionen werden meist von einem Dialog eingeleitet, dem sich Übungen anschließen, die im Aufbau weitgehend identisch sind. Durch diesen schematischen, leicht stereotyp erscheinenden Aufbau wirkt das Buch ein wenig langweilig und einseitig. Aufgelockert werden die Lektionen durch Illustrationen und landeskundliche Photos, die das Sprechen, aber weniger das Schreiben stimulieren. Das Arbeitsbuch ist eine willkommene Ergänzung.

Die Cassetten erhalten die im Lehrbuch entsprechend ausgewiesenen Texte (Dialoge) und Arbeitsbuchtexte in einer recht eintönigen, emotionslosen, *abgelesenen*, phonetisch richtigen Sprachgebung. Es ist zu kritisieren, daß in keiner der Anfangslektionen auch nur der Versuch gemacht wird, die Phonetik des Niederländischen zu erläutern bzw. an Beispielen zu verdeutlichen und zu üben. Es fällt überhaupt auf, daß der Autor voraussetzen scheint, die Lautung und Intonation des Niederländischen seien für die angesprochenen Adressatengruppen unproblematisch. So kommen in der ersten Lektion bereits alle Phoneme des Niederländischen vor, ohne daß im Lehrbuch oder Arbeitsbuch oder auf den Cassetten darauf eingegangen wird. Zu den Cassetten ist außerdem noch zu vermerken, daß Nachsprechpausen nicht vorhanden sind und auch eine Strukturierung in mehrphasige Drills, die gerade im Anfangsunterricht für die Erlernung des niederländischen Phonemsystems von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, unterbleibt.

Abschließend noch ein Wort zu den im 'Informationsdienst des Verlages' angeführten Adressatengruppen: An Einrichtungen der Erwachsenenbildung ist das Buch trotz der geschilderten Mängel einsetzbar, weil es nach einmaliger Anschaffung (hoher Preis!) über mehrere Semester hin benutzt werden kann und auch wohl den Anforderungen des Deutschen Volkshochschulverbandes zum "Zertifikat Niederländisch" entspricht. Die im o.a. Informationsdienst zu findende Aussage, "richtungsweisend für die Konzeption waren die Lernzielbeschreibungen der Kultusministerien", darf für die gymnasiale Oberstufe bezweifelt werden. Das in den *Richtlinien Niederländisch* für die gymnasiale Oberstufe im Lande NRW bereits für die erste Phase des Spracherwerbs enthaltene Postulat, "die Fähigkeiten zur Beschreibung von Texten nach Inhalt, Intention, Komposition und sprachlichen Mitteln bereits an den - relativ einfachen - Texten der Lehrbuchlektion zu vermitteln" (RL NI NRW p. 50), erscheint auf der Grundlage der vorliegenden Textsorten und Übungen nicht möglich, da Textdeskription und Erarbeitung eines metasprachlichen Vokabulars nicht der Grundkonzeption dieses Buches entsprechen. In Gymnasien wäre allenfalls eine Verwendung in Arbeitsgemeinschaften wegen der vielen kommunikativen, informativen und damit Sprechanlässe schaffenden Texte möglich.

Eine Verwendung in der Realschule erscheint auch problematisch, da die Gesamtkonzeption des Lehrbuches eher auf Erwachsene als auf Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I zugeschnitten zu sein scheint.

F.J. Redeker

Laurens Konings: Nederlandse Grammatica voor Duitsers met oefeningen. 74 S. 8,- DM. (Besteladdress: L. Konings, Wilhelminastr. 25, NL-7121 BV Aalten)

De titel van dit werk je houdt terecht de beperking in dat het voor Duitstaligen bedoeld is. Hoewel de verschillende hoofdstukken telkens ook oefeningen omvatten, is het geen

leerboek aan de hand waarvan de gebruiker zijn kennis van het Nederlands geleidelijk kan opbouwen; het blijft veeleer een bescheiden naslagwerkje waarin iemand die een systematisch opgezette leergang volgt of doorlopen heeft, iets kan opzoeken of waarin hij zijn beheersing van de grammatica kan toetsen.

De volgorde van de hoofdstukken lijkt vrij willekeurig: zo is nr. 2 gewijd aan "zelfstandige naamwoorden", maar de "verkleinwoorden" komen onder nr. 24 aan de orde, en het "meervoud" volgt pas onder nr. 26; even onduidelijk blijkt waarom in hoofdstuk 3 de "Nederlandse klanken" behandelt worden (na 1. "lidwoorden" en 2. "zelfstandige naamwoorden"), nr. 25 de "spelling van a-aa/... aan de orde stelt, en een "aanhangel" (nr. 31 en op de onder nr. 32 opgenomen "woordenlijst" met vertaling van grammaticale termen na het laatste hoofdstuk) op enkele moeilijkheden van uitspraak en spelling terugkomt.

Dat niet alle hoofdstukken even omvangrijk zijn, is om vele redenen begrijpelijk. Toch baart de omvang van nr. 27, "voorzetsels", enige verwondering: onder de inleidende opmerking "Enkele voorzetsels zijn:" worden er welgeteld elf opgesomd, zonder de rest van de woordengroep waarvan ze deel uit kunnen maken, waaronder het begrip "voorzetsel" noch syntactisch noch semantisch aan zijn trekken komt. De eerste zes van het lijstje zijn als contrastieve betekenisparen links/rechts naast elkaar afgedrukt; *in* en *uit* staan links onder elkaar. De onervaren gebruiker kan bovendien in de war raken omdat het voluit afgedrukte woord *enzovoort* (met een punt erachter) als laatste beneden in het rechter rijtje fungeert.

Binnen de hoofdstukken zijn sommige dingen vrij aardig, andere veeleer gebrekkig gepresenteerd. In hoofdstuk 6, het "persoonlijk voornaamwoord", is het maatschappelijke gebruiksverschil tussen de informele aansprekingen *jij* en *jullie* zorgvuldig afgewogen tegen *du* versus *Sie* in het Duits. Jammer vind ik dat de gereduceerde vormen consequent tussen haakjes staan en dat bij de afzonderlijke paradigma's van "lijdend voorwerp" en "meewerkend voorwerp" de vorm *je* zelfs helemaal ontbreekt. In het afsluitende overzicht, waarin "voor alle duidelijkheid nog eens de persoonlijke voornaamwoorden in een schema weergegeven" worden, staat geen enkele gereduceerde vorm meer vermeld.

Het werkwoord is zonder onderbreking door beschouwingen over andere woordsoorten gepresenteerd in de hoofdstukken 7 tot en met 14. Ook hierbij vallen enkele schoonheidsfouten op: zo wordt de vorm van de tweede persoon enkelvoud o.t.t. na *jij* aan het eind van hoofdstuk 7 extra in de verf gezet, maar in het paradigma twee bladzijden daarvoor ontbreekt hij. De waarschuwing voor zinnen als *Wordt je zuster lerares?* moet op die plaats zonder verwijzing naar het "bezittelijk voornaamwoord", dat pas in hoofdstuk 21 aan de orde is, bovendien roepen in de woestijn blijven.

Het initiatief tot het schrijven van een "Nederlandse Grammatica voor Duitsers" is zonder twijfel lofwaardig. Eer de samensteller een tweede druk van dit werkje het licht laat zien, zal hij er goed aan doen het geheel te herwerken.

J. Wilmots

Erwin Kuen: Niederländisch - Deutsch im Vergleich. Bearbeitet und ergänzt von Heinz Kusserow. Wuppertal: Hans Putty Verlag 1988. 145 S., 18,50 DM.

Ein kontrastives Übungsbuch zum Wortschatz und zur Idiomatik des Niederländischen, ein solches Buch darf von vornherein auf eine wohlwollende Aufnahme im Kreis

der Niederländisch Lehrenden und Lernenden rechnen, und man wird gern bereit sein, ihm eine Menge von Fehlern und Mängeln nachzusehen. Der von Kuen und Kusserow vorgelegte Band enthält allerdings, daran soll hier von Anfang an kein Zweifel gelassen werden, eine solche Fülle von Unzulänglichkeiten, halben Wahr- und ganzen Falschheiten, daß man darüber nicht hinwegsehen kann. Ärgerlich schon die Des-Information in den weniger zentralen Abschnitten, der *Einführung* und den *Anhängen*. Gerade angesichts der Unkenntnis und der Vorurteile, mit denen man dem Niederländischen hierzulande häufig begegnet, wäre eine exakte und korrekte Darstellung hier besonders wichtig. Statt dessen erfährt man, daß es etwas 17 Millionen Niederländischsprachige gibt (richtig: 20 Millionen), von denen wiederum 5 Millionen "belgisches Flämisch" sprechen, daß die Niederlandistik sich in die Bereiche "Mittelniederländisch" und "Neu-Niederländisch" gliedert, und daß sie an den Hochschulen unter "Germanistik" angeboten wird. (Laut Anhang (S.143) heißt der Studiengang an den Universitäten "Neu-Niederländisch"). Völlig unsinnig und abstrus die graphische Darstellung der Entwicklung des Niederländischen: danach entwickelte sich für den unbedarften Leser das *Niederfränkische* zunächst zum *Westniederfränkischen*, dieses zu einer *Schriftsprache auf flämischer Grundlage*, die abgelöst wird durch das *Holländische*, das sich seinerseits unter brabantischem Einfluß weiterentwickelt und schließlich 1946/47 durch eine Rechtschreibreform(!) zum *Neu-Niederländischen* wird. (Noch ärger ergeht es dem *Niedersächsischen*, daß laut Graphik nur von 800-1200 existiert, um dann auf der nächsten (und letzten) Entwicklungsstufe als *Ostniederfränkisch* zu enden!) Man hat den Eindruck, als seinen Jahrzehnte mühsamer Aufklärungsarbeit über die historische Entwicklung des Niederländischen und sein Verhältnis zum Deutschen folgenlos an den Autoren dieses Buches vorübergegangen.

Derselbe Eindruck drängt sich im übrigen hinsichtlich der im Anhang empfohlenen Literatur auf: Langenscheidts methodisch völlig veraltetes, meines Wissens an keiner Universität mehr benutztes *Praktisches Lehrbuch Niederländisch* wird hier kurzerhand zum "Standardwerk für die Hochschulen" erklärt, Lindenburgs *Kleine Niederländische Sprachlehre* (12. Aufl. 1958) als Grammatikersatz propagiert. Als Lehrwerk für den Niederländischunterricht an Realschulen und Gymnasien gibt's nur eins: *30 Stunden Niederländisch für Anfänger*, ebenfalls von Langenscheidt. Als Ergänzung mischt sich in diese illustre Reihe für alle Bereiche vom Selbststudium bis zur Universität und Dolmetscherausbildung, zurückhaltend durch ein Sternchen symbolisiert, "die hier vorgelegte Sprachhilfe".

All dies könnte, wer wollte, ignorieren, wenn das Buch seinem eigentlichen Anliegen gerecht würde. Der Verfasser möchte ein "Lernbuch" präsentieren, "das auf der Grundlage der traditionellen Grammatik (...) die Stilistik sowie einige Besonderheiten der Syntax (Satzlehre) behandelt". (S. 11) Dies ist zur Klarstellung wichtig, da auf dem Umschlag u.a. von einem "Aufbauwortschatz in Wortgruppen" die Rede ist, was bei dem, was man sich normalerweise unter diesem Begriff vorstellt, Anlaß für Mißverständnisse sein könnte. In 17 Kapiteln, die drei Hauptteilen ("Aufbauwortschatz", Redewendungen, Unterschiede in Wort und Satz) zugeordnet sind, wird uns zum einen eine in sich undifferenzierte Menge von losen Wortverbindungen, mehr oder weniger festen Kollokationen, idiomatischen Wendungen, Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten geboten; andere Kapitel listen "falsche Freunde" bzw. "schwere Wörter" auf, wieder andere Abschnitte (zur Wortstellung, zum Gebrauch von *het* und *er*) gehören

eher in eine Grammatik. (Tatsächlich wird auf S. 130 auch auf ein grammatisches Beiheft verwiesen, das es aber (noch?) nicht gibt).

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, hier alle Ungereimtheiten und Fehler aufzählen zu wollen. Ich begnüge mich mit einigen stichwortartig kommentierten Beispielen, die des weiteren für sich sprechen.

Kapitel 1 (Titel: Substantiv + Verb: Hand in Hand) geht von der richtigen Überlegung aus, Wörter in einem Textzusammenhang zu präsentieren. Hauptsächliches Zuordnungskriterium ist eine direkte Objektbeziehung zwischen Substantiv und Verb. Darunter werden eine Fülle grammatisch und semantisch sehr unterschiedlicher Erscheinungen subsumiert: freie Wortverbindungen (*boeken uitleenen, een brief schrijven*); feste Verbindungen (*en klacht indienen, naadruk(!) leggen op*); Redensarten (*de kluts kwijt raken, een loer draaien*); Sprichwörter (*van de hand in de tand leven*). Alles alphabetisch nach den Substantiven geordnet, Auswahlkriterien sind nicht einsichtig, geschweige denn erläutert. Gleiches gilt für die übrigen Kapitel des ersten Teils. Um hier kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, vieles vom dem hier Gebotenen hat zweifelsohne seinen Platz in einem solchen "Lernbuch", in der dargebotenen Form ist ein sinnvolles Lernen allerdings unmöglich.

Gleiches gilt für die im 2. Teil auf ca. 25 Seiten aufgelisteten *Redewendingen*. Sie sind in sechs semantisch recht vage betitelte Kapitel eingeteilt, formal aber völlig ungeordnet und damit systematisch kaum zugänglich. Hier kommt didaktisch gar kein anderes Konzept in Frage als das vom Autor empfohlene "auswendig lernen!" oder, wie es im Zusammenhang mit dem folgenden Kapitel heißt: "Kopf hoch! Und hinein mit den schweren Wörtern!"

Auch hier, bei den "schweren Wörtern" oder "falschen Freunden" (Kap. 11) finden sich neben vielen richtigen und gut erläuterten Beispielen wieder eine Menge unsinniger. Von einem "falschen Freund" kann doch sinnvollerweise nur die Rede sein, wenn qua Form und/oder Inhalt eine falsche Verwendung möglich ist. Warum soll ein Niederländischlerner aber auswendig lernen, daß *aanstellerig* (=geziert) nicht *anstelle von, tot* (=bis) nicht *tot* (=dood) oder *blij* (=froh) nicht *Blei* (=lood) heißt. Auch die Gefahr, daß man das Adjektiv *wit* (=weiß) als *Witz* auffaßt, ist allen Ernstes nicht groß.

Die Gegenüberstellung von Substantiven mit unterschiedlichem Genus (Kap. 13) ist als Lernstoff wiederum sehr sinnvoll, wenn es sich (etymologisch) um dieselben Wörter handelt (*het aantal / die Anzahl; het nadeel/der Nachteil*), oder wenn aufgrund einer (naheliegenden) begrifflichen Entsprechung die Verwendung eines falschen Artikels droht. Unsinnig dagegen abermals die Gegenüberstellung eines niederländischen Substantivs mit einem willkürlich gewählten Übersetzungsäquivalent (*de borrel / das Gläschen, het relaas / der Bericht* etc.)

Für den in den Kap. 16 + 17 behandelten Gebrauch von *het* und *er* wende man sich lieber an eine gute Grammatik, da beides im vorliegenden Band fehlerhaft dargestellt ist. So "lernen" wir ü. a., daß *het* zur Bildung des Superlativs beim Adverb dient: Beispiel *Zij wist het best. - Sie wußte es am besten*. Hier treibt der grammatikalische Unsinn Blüten! Auch die Behandlung des Problemwörtchens *er*, das andernorts inzwischen mehrfach auch unter fremdsprachendidaktischem Aspekt beschrieben wurde, erfolgt mit z.T. unsinnigen Untergliederungen. So gibt es eine eigene Kategorie *er* in Fragesätzen mit "wie ...?", dem ebenso wie dem zuvor erklärten lokalen *er* im Deutschen ein *da* entsprechen soll: *Wie ontbreekt er nog? = Wer fehlt (da) noch?* oder - als letztes Beispiel

dieser Reihe gleichzeitig ein passender Schlußsatz für diese Besprechung - *Wie heeft er nog vragen? = Wer hat (da) noch Fragen?*

Heinz Eickmans

C.J.M. van der Esch: Contextgebruik en begrijpend lezen in een vreemde taal. Evaluatie van een trainingsprogramma. Groningen 1987. 245 S.

Der Autor hat das Buch als "proefschrift" zum Erwerb des Doktorgrads vorgelegt. Er geht von der These aus, daß im fremdsprachlichen Anfangsunterricht die Entwicklung aller vier Sprachfertigkeiten, nämlich die Fertigkeit des Hörverstehens, des Sprechens, des Lesens und Schreibens eine Überforderung des Schülers sei. Der Autor zieht daraus den Schluß, daß es besser sei, das Lesen - er nennt es "begrijpend lezen" - in den Mittelpunkt des Anfangsunterrichts zu stellen und die anderen Fertigkeiten, besonders die produktiven des Sprechens und Schreibens, zu vernachlässigen. Der Schüler soll lernen, die "Botschaft" eines zu lesenden Textes zu erfassen. Anders ausgedrückt: Die Dekodierung oder Entschlüsselung des fremdsprachlichen Textes ist das zentrale Ziel seines Trainingsprogramms. Nach einer ausführlichen theoretischen Begründung seiner These kommt er zum praktischen Teil und zeigt anhand eines Beispiels aus dem Spanischunterricht, wie auch schwächere Schüler nach der vorgeschlagenen Methode gefördert werden können. Am Schluß erhält der Leser praktischen Aufschluß über das Verfahren mittels eines leicht verständlichen Textes über Kolumbien.

Der Autor stellt sich mit seiner These zur Entwicklung vornehmlich der Lesefähigkeit beim Schüler zum Zwecke der Texterschließung der vorherrschenden Auffassung des heutigen Fremdsprachenunterrichts entgegen. Schon die Richtlinien würden in Deutschland einen solchen Unterricht, der das "sinnerfassende Lesen" in den Mittelpunkt des Sprachunterrichts rückt, verbieten. Und der Autor bezieht sich ausdrücklich auf den schulischen Fremdsprachenunterricht mit seinem Vorschlag.

Unter gewissen Umständen, etwa bei Studium einer weiteren Fremdsprache, die mit einer bereits erlernten sehr eng verwandt ist, wäre ein solches Verfahren, in kürzester Zeit zur Lesefähigkeit zu führen, sinnvoll. So könnte der Spanischkenner sich relativ schnell in katalanische Texte einlesen. Und genauso wäre der Russischsprecher in der Lage, sich einer weiteren slawischen Sprache zuzuwenden. Allerdings hat auch dies Verfahren im schulischen Fremdsprachenunterricht in Deutschland zur Zeit keine Chance.

So kann der Autor mit seiner These bei uns keine praktische Auswirkung erfahren. Er kann aber den Unterrichtenden dazu anregen, darüber nachzudenken, daß der Schüler nicht *automatisch* durch das Hören auch sprechen und durch das Lesen auch schreiben lernt.

Jürgen Sudhölter

De Nederlanden in de late Middeleeuwen. Onder redactie van D.H.H. de Boer en J.W. Marsilje. Utrecht: Het Spectrum 1987 (Aula Paperback 145). 447 S., hfl 39,90.

De belangstelling voor de Middeleeuwen is in de laatste jaren sterk gestegen; het aantal boeken dat zich in deze voor ons veelal verborgen gebleven periode verdiept, is enorm. Helaas kan men door de vele bomen het bos niet meer zien. Vaak springen

auteurs op een trein, die ze beter niet hadden genomen. Het gevolg is dan herhaaldelijk een boek of een artikel dat eerder de vooroordelen over de Middeleeuwen uit het verleden bevestigt, dan dat er nieuwe aspecten en recente gegevens uit het historisch onderzoek van de laatste jaren ter sprake komen. De hier te bespreken reader is in deze een weldoende uitzondering.

Op 9 juni 1985 overleed te Leiden de historicus Huub Jansen, in geschiedkundige kring ook wel naar zijn voorletter H.P.H. genoemd. Met hem verloor historisch Nederland veel te vroeg - hij werd slechts 56 jaar - een van de de bekwaamste en markantste vertegenwoordigers van het vak. Zijn specialiteit was de mediaevistiek. Op dit gebied publiceerde hij tal van standaardwerken, zoals de "Geschiedenis van de Middeleeuwen" (6de druk 1985), "Middeleeuwse geschiedenis der Nederlanden" (5de druk 1977) en het "Kalendarium. Geschiedenis van de Lage Landen in jaartallen" (5de druk 1982), buitengewoon goed geschreven naslagwerken, die op deskundige en toch, rekening houdend met een breed publiek, educatieve wijze de geschiedenis van de Middeleeuwen de lezer naderbij brengen. Het werk van H.P.H. Jansen heeft vrucht gedragen in de vorm van een reeks leerlingen en inspirerende contacten met andere vakgenoten. Deze collegae-hoogleraren, medewerkers, naaste vrienden en promoti hebben te zijner nagedachtenis een bundel samengesteld, die een rijkgeschakeerd beeld geeft van de Nederlanden in de late Middeleeuwen. De bundel omvat in totaal 24 bijdragen, voorafgegaan door een levensschets van de overledene (De Boer/Marsilje) en gevolgd door diens lijst van publikaties (Van Marrewijk). De artikelen zijn in drie thematische deelgebieden ondergebracht.

Deel I omvat de religieuze en culturele ontwikkelingen in de Middeleeuwen. Hugenholtz behandelt de prioriteit van Melis Stokes "Rijmkroniek van Brabant" t.o.v. de "Spiegel Historiae" van Jacob van Maerlant. C.C. de Bruin vraagt zich af, waarom nog steeds de bakermat van de Moderne Devotie omstreden is. Zijn voorkeur gaat uit naar Deventer boven Prag. F.P. van Oostrom analyseert de moraal van Dirc Potter, ambtenaar-auteur van het Hollandse hof (ca. 1400) aan de hand van diens "Blome der doechden". Verder vinden wij in deze afdeling artikelen over: Grimbergen en Woeronc (Cohen), Middeleeuwse aflaten en Nederlandse devotie (Van Herwaarden); Johanniers in Nederland (Van Winter), De Delftse begijn Gertrui van Oosten (ca. 1320-1358) en haar niet-erkende heiligheid (Bredero), Dirk Bormans over de rampen van 1466 (Gumbert), Desiderius Erasmus en Jacobus Canter (Ebels-Hoving) en de humanist Gerard Geldenhouwer als raadgever van vorsten (Mout).

In deel II komen de sociale en institutionele ontwikkelingen in de stedelijke samenleving aan de orde. J.W. Marsilje behandelt het Haarlemse klerkambt in de 13de eeuw. Hij analyseert de Haarlemse stadsrekeningen, die vanaf 1417 vrijwel hiaatloos bewaard gebleven zijn en beschrijft de positie en de daadwerkelijke invloed van de klerk in het dagelijks bestuur van de stad. Verder vinden wij in deze afdeling de volgende onderwerpen: Schepenbank en gemeente te Nijmegen (Leupen), de grafelijke hofstede-huur in Haarlem (Kort), de broederschap van Onze-Lieve-Vrouw te Heusden (Hoppenbrouwers), Mobiliteit in stadsbesturen 1400-1550 (Blokmans) en een Hollands stadsbestuur in het midden van de 16de eeuw: brouwers en bestuurders te Delft (Woltjer).

Deel III behandelt sociale en institutionele ontwikkelingen op landelijk niveau. Daarin vestigt D.E.H. de Boer de aandacht op de komst van Albrecht van Beieren naar de Nederlanden (1358) in het licht van de ontwikkelingen in het Duitse Rijk met als titel:

Een vorst trekt noordwaards. Aan de hand van een verhaal over de ontvoering van een Zeeuwse weduwe en de daardoor ontstane juridische implicaties geeft W. Prevenier een bespiegeling over de vrouwenroof als middel tot sociale mobiliteit in het 15de-eeuwse Zeeland. Verder vinden wij in deze categorie bijdragen over: Het Land Twente in de 14de eeuw (Faber), Keizer Sigismund, opperleenheer in de Nederlanden (Linsen), Nieuwe guldens, Arnhemse guldens, Rijnse guldens enzovoort (Enno van Gelder), Opstand in Holland (Scheurkogel), Holland in Erasmus' tijd (Jongkees), de problematiek van het clandestiene huwelijk in het middeleeuwse bisdom Utrecht (Bange/Weiler).

De bundel is buitengewoon geslaagd. Het biedt een veelheid aan boeiende thema's die op een zeer toegankelijke, voor een breed publiek leesbare wijze zijn behandeld. De meeste artikelen zijn, voor wat hun taalgebruik betreft, met name ook voor behandeling in het kader van de *landeskunde* uitstekend geschikt.

Loek Geeraedts

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

Unbeschreiblich Niederländisch: Die Rezeption "kleinerer" europäischer Literaturen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt am Beispiel der Niederlande. Unter diesem Titel veranstaltete das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart zusammen mit der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, der Niederländischen Botschaft und der Amsterdamer *Stichting voor Vertalingen* vom 3. bis 5. März eine Fachtagung, bei der sich Autoren und Übersetzer, Verlagsmitarbeiter und Buchhändler, Kritiker und Wissenschaftler gemeinsam Gedanken über eine gezielte Förderung der niederländischen Literatur im deutschen Sprachraum machten. (Ein ausführlicher Bericht über diese Tagung wird in der vom Institut für Auslandsbeziehungen herausgegebenen *Zeitschrift für Kulturaustausch* erscheinen.)

nachbarsprache niederländisch hat diesem für die Rezeption niederländischer Kultur und Mentalität so wichtigen Bereich bereits bisher regelmäßig Aufmerksamkeit geschenkt. Beginnend mit dieser Ausgabe wollen wir versuchen, in Form einer Literaturchronik systematisch und nach Möglichkeit umfassend über die ins Deutsche übersetzte niederländische Literatur zu informieren. Auf diese Weise wollen wir zum einen einen Überblick über Art und Umfang der Rezeption niederländischer Literatur in Deutschland ermöglichen, gleichzeitig aber auch unsere Leser auf die Neuerscheinungen hinweisen, sei es zur eigenen Lektüre, sei es als Geschenk für Freunde und Bekannte, die des Niederländischen nicht mächtig sind.

Betrachtet man sich die Neuerscheinungen der letzten Zeit, so ergibt sich ein charakteristisches Bild: Neben ganz wenigen aktuellen Übersetzungen werden andere Werke mit einiger Verzögerung, wieder andere mit erheblichem zeitlichen Abstand zugänglich gemacht. Letzteres gilt beispielsweise für **Louis Paul Boon: Mein kleiner Krieg**, das mehr als 40 Jahre nach dem Original erscheint. Das von einem Kritiker als "Seismograph des kollektiven Wahnsinns" charakterisierte Buch schildert in 28 einzelnen Begebenheiten die Grausamkeit des Krieges im Alltag des kleinen Mannes. Die Zersplitterung der Kriegsrealität spiegelt sich in der erzähltechnisch meisterhaft gestalteten Form, ohne daß das Buch etwas von seiner betroffenen machenden Unmittelbarkeit einbüßt. Von daher ist auch der zeitliche Abstand der Übersetzung zum